

Wettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wittau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fr.

Schriftleiter: Paul R u i c, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Wittau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflich zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Die nationale Bedeutung des deutschen Turnens.

Die große nationale Noth des deutschen Volkes zu Beginn dieses Jahrhunderts zeugte das deutsche Turnen. Niedergeschmettert durch den französischen Eroberer, schien das Germanenthum dem Welckthum zu erliegen und ernsthafte Männer erwogen, ob die deutsche Nationalität auf die Dauer sich erhalten könne. Da war es Friedrich Ludwig Jahn, der durch Wort und Schrift, vor allem aber durch seine mächtig wirkende Persönlichkeit den welschen Geist, die körperliche und geistige Verweichlichung im deutschen Volke zu bannen suchte. In dieser trostlosen Zeit schrieb Guths-Muths, der Schnepfenthaler Pädagoge, wenn Treue und Glaube, Charakterfestigkeit, unerschütterliche Fröhlichkeit, Gegenwart des Geistes, Muth und wahrer Mannesfinn in neueren Zeiten abgenommen hätten, so läge die Schuld gar nicht an der größeren Geisteskultur, sondern größtentheils allein an Vernachlässigung der körperlichen Erziehung, am Mangel der Stärkung und Übung der jungen Menschenwelt, an der weichlichen, verzärtelten Lebensart. So weit sei es gekommen, daß viele Slaven des Luxus, der Weichlichkeit und des sogenannten feinen Tones eine tändelnde Empfindsamkeit für Merkmale des feinen Geistes, delicate Gesundheit und Körperschwäche für Zeichen der feineren Geisteskultur, weibliche Weichlichkeit für Deutung auf edle Herkunft und vornehme Erziehung hielten. Aber auch in der Literatur sieht er den Spiegel dieser ungesundeten Art zu leben. Wir haben, sagt er, unzählige Schriften, die einen Wirrwarr kranklicher Gefühle, ausgebrückt durch Bücherchwärze, enthalten, es ist das Bild der Krankheit sogenannter höherer edlerer Naturen, Überspannung der Gefühle, Krankhaftigkeit der Empfindung, die ein Durchgehen der wider natürlich gespannten Phantasie, ein Erlöschen des gesunden Menschenverstandes zur Folge haben. Meint man da nicht eine Stimme aus unseren Tagen zu vernehmen, die die Entartung am Werke sieht? Und wäre sie denn nicht die Folge der gesammten modernen Kultur, wobei die Anforderungen die physische Leistungsfähigkeit übersteigen? Und ist es dann nicht die wichtigste Aufgabe der Zeit, eben diese Leistungsfähigkeit zu steigern?

In jenen Tagen tiefer nationaler Erniedrigung des deutschen Volkes machte das Turn-

wesen unter Jahns Leitung seine ersten bescheidenen Ansätze. Aus dem Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin ist das deutsche Turnwesen hervorgegangen, nicht aus Lehrbüchern der Gymnastik, und alle literarischen Angriffe, alle tief sinnigen Beweise, aller Hohn der Gegner, alle Mißgunst und Verfolgung haben sich schließlich als machtlos erwiesen gegenüber der Fortentwicklung des ersten Beispiels, wie die Leibesübungen eingerichtet und betrieben werden mußten, um eine nationale Angelegenheit zu werden. Jahn selbst schreibt: „Von Anfang an zeugte die Turnkunst einen großen Gemeingeist und nationalen Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung. Kunstneid, das lächerliche Laffen der Selbstsucht, kann keinem Turner anhaften.“

Wie sehr aber Jahn einem Bedürfnis der Zeit entgegenkam, das wenigstens die Besseren empfanden, zeigt die rasche Verbreitung des Turnwesens, die Begeisterung, mit der es ergriffen wurde, die hervorragende Rolle Jahns in jenen Zeiten. Jahn schuf auf seinem Turnplatz eine neue Welt deutscher Sitte und deutschen Denkens, er schuf sie im Bewußtsein dessen, daß dem aus dem vorigen Jahrhundert herübergetragenen verweichlichten welschen Geiste, der das deutsche Reich beim Ansturme der Weltgeißel Bonaparte zusammenbrechen ließ, durch die Heranziehung einer an Leib und Seele gefundenen derben Jugend entgegengearbeitet werden müsse.

Allerdings wurde in den Jahren des Rückschlages das Turnwesen zurückgeworfen; die Turnplätze wurden geschlossen, die Geräthe abgebrochen, die Treuen unschädlich gemacht, aber unzerstörbar waren die Wurzeln seiner Kraft und überall schossen immer wieder die Reime empor.

Die Turnsache aber, und das war die Folge des langen Unterdrückseins, wurde als Mittel nationaler Erziehung von den Männern in die Hand genommen, die überhaupt auf allen Gebieten für Fortschritt und Entwicklung waren. Die ideale Bedeutung des deutschen Turnens trat immer mehr hervor und warb in allen deutschen Gauen immer neue Scharen von Anhängern.

Und so sehen wir heute eine stattliche Anzahl deutscher Jünglinge und Männer, die sich freiwillig zur Pflege der deutschen Turnsache zusammenschließen, so ist das Turnwesen eine wichtige Seite deutschen Lebens, deutscher Kultur geworden und niemand wird die großen Vortheile leugnen, die das Turnen mit sich bringt.

Aber freilich ist das deutsche Turnwesen trotz aller Fortschritte seiner Verbreitung auch heute noch weit entfernt von den idealen Zielen, wie sie Jahn gesteckt. Gegenüber dem Ideale einer körperlichen Kräftigung und Erneuerung des gesammten deutschen Volkes, der Wiederherstellung des verlorenen Gleichgewichtes zwischen Leib und Seele, sind die Erfolge des Turnens noch ein bescheidener Anfang.

Welche nationale Kraft aber dem deutschen Turnen innewohnt, zeigt, daß das Turnwesen den Boden für seine nationale Mission gefunden hat. Diese ist keine geringere, als auf dem gemeinsamen Gebiete deutscher Kultur ein Bild der Einheit des weit verzweigten deutschen Volkes

darzustellen. Wie es die Kraft besitzt, Angehörige aller Lebensalter und Beschäftigungen durch eine gemeinsame Thätigkeit zu verknüpfen, weil jeder das gleiche Interesse für die Gesundheit und Kraft seines Körpers besitzt und durch das Beispiel und den Wettstreit den unerläßlichen Ansporn erhält, so ist es zugleich durchaus eine deutsche Schöpfung, daß es der Deutsche gerade ins Ausland mitzunehmen sich angewöhnt hat. Und wo sonst in Europa oder der übrigen Welt eine größere Anzahl von Deutschen sich zusammenfindet, da entsteht auch der deutsche Turnverein und mit ihm der Mittelpunkt deutschen Lebens. So erweist sich das Turnen als ein starkes Band, das über die staatliche Klust hinaus alle Deutschen zusammenschließt und die geistige Einheit in allen Gütern der Cultur und Bildung schmiedet.

So ist das deutsche Vereinsturnen eine deutsche Volksache geworden, eine Grundlage der Volksgesundheit und Volksgesittung, auf der das deutsche Volk immer freier zur Volksherrschaft emporsteigen wird. Und in allen deutschen Turnvereinen lebt die klare Überzeugung, daß stramm und fest weitergearbeitet werden muß, um das deutsche Turnen, nicht jenes schwedische Gliederpuppenpiel, durch frischen Leib und Seele erquickenden Betrieb in dieser Zeit des Abnehmens in Arbeit und Genuß zum unentbehrlichen Volks-erziehungsmittel zu machen.

Wettauer Wochenbericht.

(Wettauer Musikverein.) Am 2. Februar veranstaltete unser Musik-Verein in den Räumen der Musikschule ein Concert, dessen Ertrag dem Clavierlauffonde zufiel. Leider stand aber der Besuch in keinem Verhältnisse zu den vorhergegangenen Aufführungen und nur ein kleines Häuflein Betreuer hatte sich zur Förderung dieses Zweckes in der Musikschule eingefunden. Der Verein wird deshalb vorerst auf den Ankauf eines Claviers verzichten müssen, so dringend die Anschaffung desselben auch sein mag. Im angenehmen Gegensege zu der Theilnahmslosigkeit des Publicums hatten sich alle Mitwirkenden mit großer Ausdauer und vielen Eifer in den Dienst der Sache gestellt, in hervorragender Weise Herr Director Carl Hänsge n. Das Concert wurde eröffnet mit L. v. Beethovens Clavier-Quartett, Opus 16, Es-dur, durch die Herren Director Hänsge n (Clavier), L. Schachenhofer (Violine), R. Krayer (Viola) und J. Eberle (Cello). Dieses auf das sorgfältigste studierte Opus erfuhr eine ausgezeichnete Wiedergabe. Das Zusammenspiel war von Klarheit, die Übernahme der Motive durch die einzelnen Instrumente kann sehr sauber zur Geltung. Reicher Beifall lohnte die Vortragenden. Fräulein Gyfela Dschgan, welche ja stets dem Verein zur Seite steht, erfreute die Zuhörerschaft mit der Arie „Endlich naht sich die Stunde“ aus Figaro's Hochzeit von W. A. Mozart, welche rauschenden Beifall fand. Beachtenswerter Stimmumfang sowie eine reine Intonation, wie nicht minder eine äußerst discrete Verwertung der reichen Stimmittel in dem pp zeichnen die Sängerin ganz besonders aus. Zwei Elegien für Streich-

Orchester von P. Tschaikowsky a) G-dur b) D-dur brachten unsere geehrten Musikfreunde in sehr lobenswerter Weise zum Vortrage; diese reizenden Werke fanden begeisterte Aufnahme und volle Würdigung. Herr J. W. Oberle trat als Solocellist zum ersten Male vor unser Publicum mit G. Soltermann's Capriccio Nr. 4, Opus 49. Dieses Werkchen, welches wohl eine mindere Schöpfung des reich begabten Componisten ist, erfordert einen sehr hohen Grad von Technik. Der Vortragende war dem Werke vollkommen gewachsen und erntete viele Anerkennung. Die dankbarere Leistung bestand jedoch im Eröffnungsquartett. W. A. Mozarts Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ für Streichorchester bildete den Schluß. Dieses allwärts bekannte Werk, auf das sorgfältigste studiert, wurde sehr gut gespielt. Herr Director Häuseu, welcher durch die Studien sehr viel zu thun hatte, kann mit den dormaligen Leistungen vollumfänglich befriedigt sein, wie es auch die kleine, aber aufmerksame Zuhörerschaft gewesen war.

(Öffentliche Schüleraufführung.) Freitag den 10. d. M. fand in der Musikschule wieder eine öffentliche Schüleraufführung statt, welche einen erfreulichen Fortschritt der daran theilnehmenden Schüler zeigte. Die Leistungen derselben im Clavier- und Violinspiele und im Gesang waren durchaus befriedigende. Von einer Besprechung der einzelnen Vorträge sehen wir ab.

(Liedertafel des Männer-Gesang-Vereines.) Die Faschingsliedertafel des Männergesangvereines zählt zu den beliebtesten Unternehmungen dieses Vereines. Infolgedessen erfreute sich auch die diesjährige Liedertafel, welche am vergangenen Sonntag im Casino saale stattfand, eines zahlreichen Besuches. Die auf dem Programme verzeichneten 5 Nummern: „Wahlpruch der Deutschen“, „Grüße an die Heimath“, „Im Dunkeln“, „Deutsches Heerbannlied“ und ein Männerchor von Eduard Kremser fanden stürmischen Beifall. Anerkennung erntete auch der Chormeister, Herr Director Häuseu, welcher die Chöre mit Gewandtheit leitete und Herr Dr. Torggler, welcher bei den beiden Männerchören „Im Dunkeln“ und „Deutsches Heerbannlied“ die überaus schwierige Clavierbegleitung übernommen hatte. Das letztere mußte auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Nach Abwicklung des Programmes trat der Tanz in seine Rechte und bei den flotten Tanzweisen der tüchtigen Musikvereinskapelle entwickelte sich das fröhlichste Tanzleben, dem alt und jung huldigte. Erst in den Morgenstunden fand die gelungene Veranstaltung ihren Abschluß.

(Verein „Deutsches Heim.“) Wegen des zu geringen Besuches des letzten Kränzchens hat sich der Ausschuss des Vereines „Deutsches Heim“ veranlaßt gesehen, den auf den 13. d. M. anberaumt gewesenen Familienabend auf den 26. Februar zu verlegen. Die Vereinsmitglieder sollen in der Zwischenzeit durch ein Circular zum regeren Besuche der Vereinsunterhaltungen angeregt werden. Bleibt es weiter bei dem andauernd schlechten Besuche, so wird der Vereinsanschluß darin ein Mißtrauensvotum der Mitglieder erblicken müssen. Der Zweck des Vereines, die „gesellige Vereinigung der Deutschen in unserer Stadt“ kann nur dann erreicht werden, wenn die von dem Vereine veranstalteten Festlichkeiten auch von der Mehrtheit der deutschen Bevölkerung besucht werden.

(Gastspiel des Hofkapellmeisters Otto Hartmann.) Director Gärtner hat zahlreiche gelobten Wünschen des Publicums, Herrn Hartmann, der anlässlich seines Gastspieles einen so großen künstlerischen Erfolg davongetragen hat, zu einem zweiten Gastspiele einzuladen, Folge geleistet, indem Herr Hartmann Donnerstag den 16. Februar und Samstag den 18. Februar in zwei Klangrollen auf unserer Bühne auftreten wird; diese Nachricht dürfte jedenfalls mit Freuden bei unserem kunstsinningigen Publicum begrüßt werden, da der geschätzte Gast sich rasch die Sympathien unserer Theaterbesucher errungen hat. — Donnerstag den 16. Februar spielt Herr Hartmann eine seiner Paraderollen und zwar

den „Rean“ in dem effectvollen Schauspiel „Rean“ oder „Genie und Leidenschaft“; er ist als einer der besten Interpreten dieser so schwierigen Rolle bekannt. Herr Hartmann wählte diese Rolle namentlich deshalb, da während seines ersten Gastspieles sehr viele Stimmen laut wurden, ihn als „Rean“ sehen zu wollen. Als letzte Gastrolle spielt er Samstag den 18. Februar den „Richard Wanderer“ in dem Lustspiele „Richards Wanderleben“, welches hier noch nicht aufgeführt worden ist. Bei dem Interesse, das dieses Gastspiel erregt, wäre es rathsam, sich sobald als möglich mit Plätzen zu versorgen; der Kartenverkauf beginnt mit heutigem Tage im k. k. Tabak-Haupt-Verlage. (Eingefandt.)

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 12. Februar geht die tolle Faschingsposse „Die lustigen Abenteuer“ mit Herrn Dir. Gärtner und Zahn in Scene. Hoffentlich findet sich ein zahlreiches Publicum ein, denn diese Posse ist wohl so angelegt, um auch den griesgrämigsten Menschenfeind nicht aus dem Sack zu bringen. Auch werden mehrere hübsche Gesangsbelegungen zum Vortrage gebracht, so daß es wohl niemand zu bereuen haben wird, den Abend des Fasching-Sonntags im Theater zugebracht zu haben. Das Publicum wird zugleich zu seiner Beruhigung auf den im Zuschauerraum während der Vorstellung entstehenden Scandal aufmerksam gemacht, da er zur Handlung des Stückes gehört. — Donnerstag den 16. Februar und Samstag den 18. Februar gastiert, wie an anderer Stelle zu lesen ist, auf vielseitiges Verlangen Hofkapellmeister Otto Hartmann. Wie wir hören, bereitet unsere strebsame Direction eine Aufführung des Schauspielers „Preciosa“ vor; die Original-Ouverture sowie die ganze herrliche Musik von Weber wird bei dieser Vorstellung gespielt werden. (Eingefandt.)

(Eröffnungsfeier des neuen Gaswerkes.) Die offizielle Eröffnungsfeier des neuen Wassergaswerkes und des neu erhaltenen Schlacht- und Rühlhauses findet, wie das in der letzten Gemeinderathssitzung gewählte Gaswerk- und Schlachthaus-Comité beschlossen hat, am 25. d. M. statt. Es ist nachstehendes Programm aufgestellt: Um 3 1/2 Uhr Nachmittags Empfang der Gäste am Bahnhofe, darauf Besichtigung der neuen Anlagen. Um 5 Uhr Besichtigung der mit Wassergas beleuchteten Kellereien der Firma Conrad Fürst & Söhne. Um 8 Uhr abends Bankett im Casino saale. Der Preis des Couverts wurde incl. Getränke auf 5 fl. festgesetzt.

(Vom Gaswerke.) Die Beleuchtung der Stadt und der an das Rohrnetz bereits angeschlossenen Locale funktioniert nach wie vor in ausgezeichnete Weise. Im Laufe dieser Woche wurde die Regulierung der Privatflammen auf den angeordneten niedrigen Druck durchgeführt, während die der öffentlichen Straßenflammen in der kommenden Woche erfolgt. Durch Auffindung einer Favarie des Rohrstranges an der Ecke der Herren- und Ordonanzhausgasse, deren Ursache an dieser Stelle in der Belastung desselben durch eine mächtige Steinplatte gefunden wurde, sowie die Entdeckung zweier kleiner Undichtigkeiten beim Hotel Stadt Wien, gelang es, den täglichen Gasverlust im Rohrnetz weiter zu vermindern, so daß die Verlustziffer gegenwärtig unter die von der Firma Kurz, Rietschel & Henneberg feinerzeit garantierte Maximalziffer gesunken sein dürfte. Nächste Woche werden Besuche mit einer besonders ergiebigen Qualität von schwerem Hättencokes angestellt, welcher der Gemeinde von Seiten der „Société du gaz d'eau système Dr. Strache“ in Brüssel zur Verfügung gestellt wurde. Wie aus der Notiz an anderer Stelle unseres Blattes ersichtlich, wird die officielle Eröffnungsfeier am 25. d. M. stattfinden. Zu dieser Feier werden eine namhafte Anzahl von Herren aus Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Belgien erwartet.

(Hausball im „Deutschen Vereinshaus.“) Am Montag den 13. d. M. findet im „Deutschen Vereinshaus“ ein Hausball statt, zu welchem die Vorbereitungen bereits im Gange sind. Die Musik wird von der Kapelle des hiesigen Musikvereines besorgt und da die Festlichkeit einen durchaus gemüthlichen Charakter haben wird, so ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Kette Feuerbereitschaft. — Zugführer Vorentschtich, Kettführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

(Verhaftung eines entsprungenen Sträflings.) Der im October v. J. aus der Strafanstalt in Marburg entsprungene Sträfling Alois Crepinto ist am vergangenen Donnerstag Früh von dem hiesigen städtischen Sicherheitswachmanne Franz Marinz in Pettau in dem Augenblicke verhaftet worden, als er die Stadt durch die Ungarthorstraße wieder verlassen wollte. Über den Hergang dieser Verhaftung erfahren wir Folgendes: Am Donnerstag Früh gegen 8 Uhr besand sich der obengenannte Wachmann auf dem Wege zur Post, als er vor sich einen Mann gehen sah, dessen Äußeres ihm verdächtig vorkam. Bei näherem Zuschauen glaubte er denn auch eine große Ähnlichkeit des Fremden mit dem ihm durch eine Photographie bekannten Flüchtling Crepinto entdecken zu können. Zur Rede gestellt, wohin er gehe, antwortete der Mann, daß er sich zu seiner Schwester nach Dornau begeben wolle, wie er auf eine weitere Frage angab, dort bei einem gewissen Beskoschegg diene. Herr Marinz ist in Dornau zufällig bekannt und wußte infolgedessen sofort, daß der zur Rede Gestellte über das Ziel seiner Wanderung die Unwahrheit sagte, da in Dornau niemand namens Beskoschegg anfällig ist. Er nahm deshalb die Verhaftung des Verdächtigen vor. Bei dem mit ihm sofort angestellten Verhöre nannte sich der Fremde Simon Fidschek und leugnete auf das Entschiedenste, mit dem Crepinto identisch zu sein. Auch die sofort herbeigeschaffte Photographie des Marburger Flüchtlings war zu seiner Identifizierung nicht ausreichend, da der Verhaftete einen Vollbart trug, während die Photographie ein bartloses Gesicht zeigte. Infolgedessen wurde sofort nach Marburg um einen Gefangenen-Aufseher telegraphiert, damit dieser seine Agnosicierung vornehmen könne. Ehe derselbe aber eintraf, gestand der Verhaftete, daß er in der That mit dem in Marburg entflohenen Sträfling Crepinto identisch sei. Den mit dem Nachmittags-Schnellzuge aus Marburg angekommenen Gefangenaufseher begrüßte er beim Eintreten in die Zelle mit Lachen und nannte denselben beim Namen. Sein Transport nach Marburg erfolgte noch an demselben Abend mit dem Postzuge. Crepinto ist gegenwärtig 23 Jahre alt und wurde im Jahre 1897 vom Kreisgerichte in Gili wegen Raubes, mehrerer Diebstähle und öffentlicher Gewaltthätigkeit zu 15 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Im October v. J. gelang es ihm, aus der Strafanstalt in Marburg zu fliehen und die Beunruhigung, die sich infolgedessen der Bevölkerung in der weiteren Umgebung Marburgs bemächtigte, war um so größer, als er amtlicherseits als höchst gefährlich bezeichnet wurde und bald da, bald dort aufgetaucht sein sollte. Trotdem gelang es nicht, seiner habhaft zu werden; auch verschiedene Streifungen, die im Gebirge nach ihm veranstaltet wurden, hatten keinen Erfolg. Mit um so größerer Genugthuung wird man jetzt die Nachricht von seiner Verhaftung aufnehmen. Ein bei dem Flüchtling vorgefundenes Document ergab übrigens die überraschende Thatsache, daß Crepinto in Wrißburg (Kärnten) wegen Landstreichens verhaftet und vom dortigen Bezirksgerichte zu 14 Tage Arrest verurtheilt wurde. Nach verbüßter Strafe ist er dort wieder entlassen worden.

Bermischte Nachrichten.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 31. Jänner wurde der Frauenortsgruppe Karbitz für das Ergebnis eines Balles, der Ortsgruppe Wittowitz für das Ergebnis der Generalsversammlung, der Ortsgruppe Brütz für einen Unterhaltungsabend, der Ortsgruppe Lobositz für eine Subscription, der Ortsgruppe in Tischen für ein Concert, der Ortsgruppe Stauern für eine Auktion und endlich der Ortsgruppe Karbitz für ein Kostümkranzchen, sowie der Stadtgemeinde Radkersburg, dem Antigratulantenverein in Brüx, dem Spar- und Vorschussvereine in Jglau, Herrn Ingenieur Heinrich in Chemnitz, Herrn Centraldirector Gärtner in Teplitz und endlich der Oberpartie in Prachatis für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme von dem Anfall eines Legates nach Frankfurt Fiedler in Teplitz wurde für den deutschen Kindergarten in Eibensitz eine Subvention und für die Schülerlade am deutschen Gymnasium in Trient ein Beitrag bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinstalten in Böhm.-Trübau, Königsberg, Lipnit, Nied.-Eisenberg, Winterberg und St. Egidii zur Beratung und Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Ladowitz fl. 41.38, Frauenortsgruppe Prag fl. 15.—, Ortsgruppe Larvis Sammelfigur fl. 16.48, Ortsgruppe Wind.-Feistritz fl. 9.40, Ortsgruppe Seefeld fl. 1.—, Ertrag einer Wette in Zell am See fl. 8.—, Ortsgruppe Hohenelbe fl. 41.69, Dr. Fr. Sprung, Wien fl. 3.25, Ortsgruppe Judenburg fl. 20.—, Ortsgruppe Böhm.-Trübau fl. 11.80, Ortsgruppe Gablonz fl. 201.83, Ortsgruppe Aggersdorf-Mauer fl. 2.—, Ortsgruppe Wimpasing fl. 1.—, Frau Bayer-Schwegot, Weihnachtsüberschuss fl. 5.35, Ortsgruppe Spital a. d. Drau fl. 3.50, Ortsgruppe Engelsberg fl. 4.18, Ortsgruppe Bruck a. d. Mur fl. 10.— Ortsgruppe Ruffstein fl. 37.88.

(Einfluss des Schattens auf Pflanzen.) Dr. Byron V. Halsted hat eingehende Versuche über die Wirkung gemacht, die der Schatten auf Pflanzen ausübt. Die untersuchten, im Boden wurzelnden Pflanzen wurden in der Weise beschattet, dass man über sie Latten legte, welche um die Lattenbreite von einander entfernt waren und somit nur die Hälfte der Lichtstrahlen durchließen. Infolge dessen hielt sich auch die Temperatur unterhalb der Latten etwas unter der Außentemperatur. Diese Versuche haben nun, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, unzweifelhaft ergeben, dass alle Pflanzen, die ihrer Wurzel wegen gebaut werden, wie die Rübe, die Kartoffel u. sich reicher in der Blattentwicklung zeigen, ärmer jedoch in der Wurzelbildung. Es schien hiernach von Vortheil zu sein, den Pflanzen, die ihrer Blätter wegen gebaut werden, wie den Gemüsen, Salat, Spargel u. das Licht theilweise zu entziehen. Thatsächlich zeigte sich auch eine bedeutend reichere Blattentwicklung und demnach ein vielfach besseres Ertragnis. Entschieden ungünstig zeigte sich die Einwirkung des Schattens bei Bohnen und ähnlichen Pflanzen, bei denen die Früchte oder die Körner den Nuzertrag liefern.

(Das größte Dynamo der Welt.) Die größte Dynamo Maschine wird gegenwärtig für die Bostoner Hochschulen construirt. Dieser Generator wird eine Leistung von 3000 Kilowatt bei 550 Volt oder ungefähr 4000 Pferdekraften aufweisen. Sein Gesamt-Gewicht ist rund 250.000 Pfund und der Durchmesser der kreisförmigen, gußeisernen Feldmagneten 21 Fuß und 7 Zoll. Das Gewicht dieses Ringes ohne Feldmagnete beträgt 25 Tonnen. An diesem befinden sich 25, sich nach innen erstreckende, aus laminiertem Stahl bestehende Kernstücke mit Pol, welche ein Gesamt-Gewicht von 15 Tonnen haben. Die Armatur-Habe hat 13 Fuß im Durchmesser und besteht aus zwei Theilen, von denen jeder 10 Tonnen wiegt. Der Commutator hat

im Durchmesser 105 Zoll und enthält 1188 Stangen. Wenn die Geschwindigkeit der Maschine bis zu jener der Niagara-Generatoren, d. i. 300 Drehungen pro Minute gesteigert würde, ergäbe sie 18000 Pferdekraft.

Landwirtschaftliches.

(Warum so viele junge Obstbäume nicht gedeihen wollen.) Viele junge Obstbäume wollen leider nicht recht gut gedeihen, sondern sterben frühzeitig ab. Dem Eigenthümer ist die Sache nicht recht klar und er schiebt sie öfter ohne weiteres auf schlechte Witterungsverhältnisse. Halten wir aber Umschau unter den möglichen Ursachen von Mißerfolgen, so sind, wie die „Schweizerische Zeitschrift für Obst- und Weinbau“ schreibt, hauptsächlich drei hervorzuheben: unpassende Sortenwahl, Ankauf von geringem Pflanzenmaterial und unrichtiges Pflanzen. Viele Obstsorten und besonders Localsorten gedeihen und erweisen sich nur in gewissen Gegenden rentabel, wo Lage und Bodenverhältnisse die von der Sorte gewünschten sind. Manche sehr schätzenswerte und mit Recht empfohlene Obstsorte kommt, in einer anderen Gegend gepflanzt, nur kümmerlich fort oder liefert dort nicht solche Erträge wie eine daselbst gezüchtete Form. Die Anforderungen, welche die verschiedenen Obstsorten an Boden, Lage, Niederschläge u. stellen, sind eben überaus mannigfaltige. Es gibt Apfelbäume, wie z. B. Glanzreinette, Gravensteiner, Schöner von Voscoop u., die zum Fortkommen durchaus feuchte Luft und Boden verlangen, indem sich ihre Blätter durch einen hohen Grad der Wasserverdunstung auszeichnen. Solche Apfelarten werden in der Nähe von Seen und Flüssen gut gedeihen, während sich ihr Anbau in wasserwarmen, waldlosen Gegenden nicht lohnen wird. In einer und derselben größeren Gemeinde können sowohl die Verhältnisse des Bodens als auch die der Lage und Feuchtigkeit der Luft so sehr wechseln, dass es verkehrt wäre, wenn alle Züchter dieselben Sorten ohne Rücksicht auf deren Ansprüche an die genannten Factoren anpflanzen wollten und lägen auch für die betreffenden Sorten noch so schwerwiegende Empfehlungen aus anderen Gegenden vor. Durch Probieren und jahrelanges Beobachten findet man endlich allmählich heraus, welche Obstsorten sich für die betreffende Lage am besten eignen. Prüfung der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, Tragbarkeit des Baumes, die Art der späteren Verwendbarkeit der erhaltenen Früchte werden die Punkte sein, welche für die Sortenwahl maßgebend sind. Ist man über die zu wählende Sorte mit sich selbst im Reinen, so beachte man wohl, was für Bäumchen man kauft; man gebe ferner Obacht, dass die Bäume nicht zu tief gepflanzt werden, indem dies öfter ein Grund kümmerlichen Vegetirens derselben ist. Kaufe nur gute Ware! Was billig ist, ist nicht immer gut. Zahle lieber etwas mehr, erhandle Dein Pflanzenmaterial nicht auf einem Markte, wo meist nur Ausschussware an den Mann gebracht wird, sondern bei einem zuverlässigen Baumschulbesitzer! Wer aus übel angebrachter Sparbarkeit schlechte Bäumchen billig kauft, wird es in den folgenden Jahren bitter bereuen. Der beim Setzen nöthige Aufwand, die jahrelange Pflege ist die gleiche für kräftige gesunde, wie für kränkelnde, schlechte Bäume. Die letzteren verursachen dem Baumbesitzer eher noch mehr Arbeit und Ausgaben an Geld. Nach Verlauf — sagen wir von etwa acht bis zehn Jahren hat aber Der, welcher etwas theurer, jedoch gut eingekauft hat, schöne Bäume mit vollem Ertrage, der Andere schlechte oder minder gute, die ihm viel Verdruß bereiten und geringere Ernte liefern. Endlich kann der Landwirt, trotzdem er preiswürdige, gute Ware gekauft, aus Unkenntnis die prächtigsten Bäumchen schon beim Setzen dem Verderben weihen, u. zu nur durch Zutiefpflanzung. Zu hoch pflanzt man selten einen Baum, wohl aber gar leicht zu tief.

Die Folgen hiervon treten erst nach und nach zu Tage. Der Baum zeigt ungenügendes oder schlechtes Wachsthum, an seinem Fuße bilden sich wilde Triebe, die Blütenknospen fallen, ohne sich zu entfalten ab. Spitzendürre tritt in Folge schlechter Ernährung ein, es zeigen sich Brandplatten und Krebsstellen (den im schlechten Ernährungszustande befindlichen Baum befallen auch leichter Schädlinge, so insbesondere die kleinen Borkenkäfer und vollenden das Werk der Zerstörung), Anzeichen, dass der Obstbaum, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, ein Todescandidat ist. In der Regel erfolgt dann auch nach Verlauf von acht bis zwölf Jahren das Absterben. Kein Ertrag und die Mühe und Arbeit so vieler Jahre verloren! In ganz lockeren, trockenen, sandigen Böden mag das tiefe Pflanzen die geschilberten üblen Folgen nicht haben, in allen anderen aber treten dieselben gerne zu Tage. Die zu tief liegenden Wurzeln bekommen zu wenig Luft, finden in den tieferen und meist schlechteren Bodenschichten nicht die genügende Nahrung und sterben in Folge dessen ab. Soll der Baum kräftig gedeihen, so müssen seine Wurzeln in der besten, nährstoffreichsten Erdschicht und das ist die oberste, sich ausbreiten können. Man halte nur einmal Umschau in der freien Natur! Da wird dem, der sehen will, der richtige Aufschluss gegeben: wo ein recht schöner Apfel-, Birn- oder Kirschbaum, im Walde eine recht stattliche Tanne steht, wird man stets wahrnehmen, dass die Stämme hoch in der Erde sitzen, so dass die großen Hauptwurzeln zum Theile über den Erdboden emporstehen. Lerne also von der Natur und pflanze Deine Bäumchen nicht zu tief.

Theater.

„Der liebe Schwiegerpapa“ in G. v. Moser'scher Bearbeitung bot dem zum zweiten Male auftretenden Gaste Herrn Otto Hartmann Gelegenheit, im Gegensatze zum philanthropisch-lyrischen „Hüttenbesitzer“ am Vortage, diesmal kalten Humor wirksam zum Ausdruck zu bringen und im vollen Hause jene für alle Theile behagliche Temperatur zu erzeugen, die dem stramm gegliederten Lustspiele und seinen Darstellern willige Aufnahme und regen Beifall sichert. — Herr Director Gärtner brachte mit seinem „Rasimir“ in stark lebhaften Farben einen richtigen Schwerenöther und Stolprian, der vom guten Vater (Hans Borustadt) gewandt durch die Klippen bugstiert wird. Frau Wugganig, welche stellvertretend als Frau „Constanzia“ einspringen mußte, hielt sich tapfer bis an's Ende. Sobald auch Herr Kummauf sich einer Gestalt, wie der des Advocaten „Seeburg“, mit soviel Brustton und Hingebung annimmt, erzielt er jedesmal eine sympathische Wirkung und jenen Rapport zwischen Bühne und Zuschauern, der den Erfolg verbürgt.

Wem noch so viel naive Aufnahms-Bewunderungsfähigkeit beschieden ist, um an einer ebenso flott combinirten als gebrachten Reihe von landläufigen Lustspielverwicklungen Freude zu finden und diese ohne tiefsinnige Reflexionen auf sich wirken zu lassen, dem mußte „Emma's Roman“ — Aneiselsche Fabrikmarke — sehr gut gefallen, das Stück ist allerdings auf der heutzutage ganz unmöglichen Voraussetzung aufgebaut, daß ein „Agent Spuring“, ein ebenso gewandter als gefährlicher „Raderer“ (Herr Zahn) in den verschiedenen Häusern Boden findet, um seine Drachensaat auszustreuen. In Wirklichkeit würde ein solcher Mensch schon im zweiten Acte gründlich „verhauen“ und damit practisch einer weiteren „Schürzung des Knotens“ durch Knüttigung vorgebeugt. Wenn man sich über die etwas zu breite Anlage des rasch überblickbaren Grundgedankens hinwegsetzt, so brachte auch diese Vorstellung heitere Wirkung hervor. Es bleibt dahingestellt, ob diese heitere Stimmung auch den fleißigen Schauspieler Herrn Wugganig beherrschte, zu dessen „Vortheile“ die Aufführung vorzüglichem Hause

stättend, worin Herr Wugganig als Philosoph mehr Ironie des Schicksals als einen Mangel an verdienter Anerkennung gefunden haben dürfte. Gezeigt wurde mit sichtlich innerer Beteiligung und war besonders Fräulein Vella (Emma) neben dem würdigen Großpapa „Major Mattenborn“ (Hans Bornstädt) wiederholt Gegenstand der Ehrung. Eine reizende Scene bot Fräulein Vella bei Mitteilung der Honorargeschichte. Die in Mimik und Action packend gebrachte Intrigantenrolle (Fr. Fahn) begegnet erfahrungsgemäß gerade bei guter Leistung einem gewissen subjectiven, unangenehmen Empfinden, das leicht die verdiente Anerkennung schmälert, die der Acteur gerade in diesem Verhalten suchen muss. Das schauerliche Französisch, das der „Agent“ verbrach, war wohl auf Heiterkeitwirkung berechnet. — Auch Herr Rammauf stand wieder stramm auf den Beinen. Die warme Sprache verrieth Innerlichkeit, der Ton derselben die nöthige Selbstsucht.

Dem Dreiacter: „Wenn man im Dunkeln läuft“ gähnt ein leerer Orchesterraum entgegen. Der Director und das vorhandene Publicum wissen in jedem solchen Falle genau, was diese freundliche Thatsache bedeutet. Es gehört viel Selbstverleugnung, Pflichtreue und Disciplin dazu, trotzdem Temperament zu entwickeln, wie es geschah; die kleine Zuhörergemeinde war aber nicht lediglich aus diesem Grunde wiederholt zu Beifallsäußerungen veranlaßt — und zwar bis zum dritten Acte, der naturgemäß drei Verlobungen und zwei Enttäuschungen brachte. Man darf übrigens annehmen, daß das eine und andere erklärende Bindglied dem Stiff zum Opfer fiel. Dies vorausgeschickt, einige Kleinigkeiten: Herr Rammauf (Dr. Schöneck) verfiel wieder in Momenten des Affectes in's Aufkreischen, was den sonst günstigen Eindruck seines Spieles zu stören geeignet ist. Desgleichen wollte Fräulein Anna Hofner ihren vielgeliebten lieben Johann nicht gern sich „erschließen lassen“. Das sind eben kleine Schatten, die aber doch eine im allgemeinen brave Leistung beeinträchtigen. — Der Gesamteindruck war infolge flotten Zusammengreifens ein recht günstiger, der Beifall ein verdienter.
W. F.

(Unser Kaffegetränk,) das uns so unentbehrlich scheint, ist in Wirklichkeit nur ein Produkt der Mode und der langjährigen Angewohnung, welche historisch zu verfolgen interessant genug ist. Bekanntlich haben die Türken den „Schwarzen Trank“, der ihnen Ersatz war für den verbotenen Weingenuß, im Abendlande eingeführt und über Paris und Wien wurde zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts derselbe allmählich Mode. Aber nur allmählich, denn das Getränk wollte lange nicht schmecken, man fand es Anfangs „schauerhaft“. Was legt jedoch die Mode nicht durch; und es wäre schließlich die Angewohnung an den nervenerregenden Kaffeegenuß nicht zu bedauern, wenn sich leider nicht bald sehr schlimme Folgen derselben gezeigt hätten. Schon Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden von namhaften Ärzten als Wirkung des Bohnenkaffees Lähmungserscheinungen der Nerven- und Gerüstthätigkeit nachgewiesen; und seit 1820 das Coffein entdeckt wurde, weiß man sicher, daß diese Erscheinungen auf das, wenn auch in kleinen Dosen regelmäßig mit dem Bohnenkaffee eingenommene Kaffeegift zurückzuführen sind. Aber trotz aller ärztlichen, oft dringenden Warnungen, verbreitete sich die Gewohnheit des regelmäßigen Kaffeetrinkens immer mehr, hauptsächlich wohl deshalb, weil kein vollwertiger Ersatz für die nun einmal vorhandene Geschmacksangewohnung geboten werden konnte. Dies geschah erst und man darf sagen zum allgemeinen Wohl und zum wirklichen Segen für die Menschheit durch die von dem größten Erfolg begleitete Einführung von Kaffeeersatz Kneipp-Kaffee. Derselbe besitzt Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees ohne dessen gesundheitschädliche Eigenschaften. Zumeist wird Kaffeeersatz Kneipp-Kaffee jetzt noch als Zusatz zum Bohnenkaffee verwendet, dem er bis zur Hälfte und darüber beigegeben werden kann. Aber auch ganz pur getrunken, wenn stark zubereitet schmeckt Kaffeeersatz Kneipp-Kaffee vorzüglich und kann für jeden Familiensitz nicht dringend und warm genug empfohlen werden. Man verwende aber nur den „rechten Kaffeeersatz“ in den bekannten Originalpacketen und hüte sich vor den unwiderwertigen Nachahmungen wie vor „offen zugewogener“ Ware.

Bei den hohen Fleischpreisen, über welche heute allgemeine Klage herrscht, ist es für die sparsame Hausfrau eine besonders dankenswerte Aufgabe, mit wenig Mitteln gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten. Die erreicht sie in hervorragendem Masse durch Verwendung von Maggi zum Würzen der

Suppen und Speisen, denn schon ein Zusatz von wenigen Tropfen genügt, um augenblicklich den Geschmack überraschend zu verbessern und zu kräftigen.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der **Prager Hauszäse** aus der Apotheke des H. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! —

Vor einem Jahr und heute.

Ich dacht' und denke gern entschundner Tage,
Da anders waren Land und Leut',
Und auf den Lippen schwebt die leise Frage:
Ob's damals schöner oder heut'?

Es rühmt und preist die junge Welt das Neue,
Der Schöpferthaten reiche Zahl,
Das Alter hegt mit liebevoller Treue
„Erinnerung“ an — dazumal.

So grüß auch ich in tiefer Waldesstille,
Dem bunten Stadtgewühl entrückt,
Das traute Bild der keuschen Vergißme,
Die einst des Jünglings Herz beglückt.

Doch großt mir nicht — ich ehre unverdrossen
Die Zeit, in der von Eurer Hand
Dem regen Forschungsgeiste ward erschlossen
Der Römerfunde Zauberland:

Mit Euren Worten sei des Himmels Segen,
Der Bettau's Bürger nie verließ!
Wen kümmert's, such' auf unbetreuen Wegen
Ich mein verlorenes Paradies!

Agredius Ladislaus.

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)
ist durch alle Apotheken zum
Preise von 1 fl. öst. Währung per
Packet zu beziehen.

Platz-Vertreter
zum Verkaufe von **Tisch- und Dessert-
weinen** werden in jedem Orte gegen Provi-
sion aufgenommen. — Offerte sind zu richten
an die
Varadi'sche Kellereien und Weingüterbesitzung,
VILLANY, Süd-Ungarn.

Wilhelm's flüssige Einreibung
„BASSORIN“
k. k. österr. privilegiert 1771.
Preis: 1 Pfäßel 1 fl., 6 Pfäßel 5 fl., 12 Pfäßel
9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn.
Wilhelm's k. k. österr. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel,
dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen
und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich
in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neun-
kirchen erzeugt.
Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, be-
ruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden,
sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und
Knochen.
Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, ins-
besondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf
Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet;
deshalb wird es auch von Touristen, Forstrenten, Gärtnern,
Lernern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Agenten
tüchtig und solid, werden zum Verkaufe meiner
renommirten, neuartigen
Holzrouleaux und Jalousien
überall gegen höchste Provision aufgenommen.
Ernst Geier,
Braunau, Böhmen.

Gute Uhren billig
mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
bei an Private
Uhrenfabrik
Hanns Konrad in Brux.
Meine Firma ist mit dem I. I. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers
Brust-Bonbons.
2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
weisen den **sicheren Erfolg**, bei
**Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.**
Preis per Paket 20 kr. bei **J. Mollitor,**
Apotheker in **Pettau.**

!! Unerhört !!
191 prächtige Gegenstände um nur
Gulden 2.10.
1 reizend vergoldete Uhr mit 3-jähriger Garantie,
1 vergoldete Kette,
1 prächtige Cigarrentasche,
1 hochfeiner, geschliffener Toilettenspiegel in Etui,
1 Korbhüch in englischer Leinwand gebunden,
1 Garnitur Rauchentzündpfe aus prima Double-Gold,
1 Garnitur Chemisettentzündpfe aus prima Double-Gold,
1 Paar Ohrgehänge aus prima Double-Gold mit imit.
Steinen.
1 sehr nützliche Schreibgarntur,
1 feinerste Toilettenseife,
72 sehr gute Stahlfedern in Original-Verpackung,
25 Bogen feines Briefpapier,
25 feine Cigaretten und
50 Gegenstände, die eine jede Hauswirthin benötigt.
Diese obengenannten 191 Gegenstände liefert um nur
fl. 2.10 (blos die Uhr hat diesen Wert) das Schweizer-
Export-Haus

H. Scheuer,
Kraufau.
Josefs-gasse Nr. 46.
Unpassendes wird sofort retour genommen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die
preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- und Sexual-
System.*
Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerschamm, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruß's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**
Pettau.

Beste Wicse der Welt!

Über seine Bräunung jeder Art
und besonders erhalten wird, kann
nur

**Fernolend-
Schuhwicse**
für leichtes Schuhwerk nur
**Fernolend's
Naturleder-Crème.**

Überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schupferstr. 21.
Wegen der vielen wertvollen
Eigenschaften achte man genau auf
meinen Namen

St. Fernolend.



**Weltwe
Specialitäten:**
und
**Copierlitzen,
Wasserblöcke
Federlatze,
Pat.-Sohlenschuh-
mittel
„Vandol“
Metall-Backen u.
Silber- und Gold-
putzseife,
Seberlente,
Pferdegeschirrpaste,
Waffen- und
Huf-Fett.**

Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895 Z. 20396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Mlogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Verteilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Überführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraum der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Anstalten erteilt:

Die Leitung der land.-chem. Landes-Versuchs-Station in Marburg.

NB. Über die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben bezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angabe enthalten, welche Culturart gebüht werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenswerte Bemerkungen.

Warnung.

Hiermit mache ich sämtliche Geschäftsleute aufmerksam, dass ich für Niemanden Bähler bin, der auf meinen Namen ohne Geld Ware nimmt, da ich stets meine Einkäufe baar besorge, mich eventuell nur einer Anweisung, welche meine Firma und meine eigene Namensfertigung trägt, bediene und ist auch Niemand bevollmächtigt, für mich Gelder einzuzusichern oder Rechnungen zu bestätigen.
Pettau, am 29. Jänner 1899.

F. Petrowitsch' Wtw.

In der Herrengasse Nr. 13 ist eine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Boden, vom 1. März an zu vermieten.

Anzufragen bei **BLATZ, Anstalt.**

4 Papageien und 1 Aras

wenden billig verkauft.
Anzufragen bei **Ludwig Podhostnik,**
Budina bei Pettau Nr. 31.

Dankagung.

Der Erzhertzog Albrecht Militär-Veteranen-Berein fühlt sich angenehm verpflichtet, den Gönnern und Freunden des obigen Vereines für den sehr zahlreichen Besuch des am 1. Februar 1899 stattgefundenen Kränzchens und ins besondere für die namhaften Geldspenden den hochwohlgeborenen Herren Ehren-Mitgliedern des Vereines den innigsten Dank auszusprechen.

Die Vereinsleitung.

Zu verkaufen:

Photogr. Apparat „Germania“

12x16 1/2 cm.

mit allen dazugehörigen Untensilien.

Concert-Zither

mit Patent-Saiten, im eleganten Etui, sammt Zitherschule und Notenbuch.

Anzufragen bei Herrn **ALOIS BNIUSCHEK,**
bei Firma Adolf Schramke, vormalig Ferd. Alex. Kottowitz, Pettau.

Bahl 739.

Kundmachung.

Nachdem bei einem Schweine steirischer Race in der Gemeinde Thalgaun die Schweinepest amtlich constatirt und diese Seuche in jüngster Zeit auch nach Krain aus dem Bezirke Rann verschleppt wurde, hat die k. k. Landesregierung in Salzburg behufs Hintanhaltung weiterer Einschleppungen die Einfuhr, beziehungsweise den Eintrieb von lebenden Handels-, (Futter-) Schweinen aus den politischen Bezirken Marburg, Rann und Voitsberg in Steiermark nach dem Herzogthume Salzburg bis auf weiteres untersagt.

Die Einfuhr von Schlachtschweinen aus den obgenannten Bezirken nach Salzburg ist jedoch nach den den Bestimmungsorten zunächst gelegenen Eisenbahnstationen gegen dem gestattet, daß diese Schweine bei der vorzunehmenden thierärztlichen Untersuchung gesund befunden, auf Wagen nach dem Bestimmungsorte geführt und dort ohne Wechsel des Standortes längstens binnen 5 Tagen geschlachtet werden.

Alle Vorstenviehtransports aus Steiermark, unter welchen bei der thierärztlichen Untersuchung in der Ausladestation ein Fall einer ansteckenden Thierkrankheit constatirt werden sollte, sind nach der Verladestation zurückzuweisen.

Übertretungen dieser am 7. Februar v. J. in Kraft tretenden Vorschriften werden nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Mai 1882, R.-G.-Bl. Nr. 51, bestraft.

Dies wird zufolge Erlasses der hohen k. k. Statthalterei vom 7. Februar 1899, Bahl 4270, zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Stadtamt Pettau, am 9. Februar 1899.

Der Bürgermeister:
J. Orniß m. p.

Pettauer Musikvereinschule.

Die Neuaufnahme in der Vereinschule findet **Dienstag den 14. Februar d. J. von 11—12 Uhr** im Lehrzimmer I statt.

Pettau, am 12. Februar 1899.

Die Direction.

GUTE SPARSAME KUCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und lustig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt. Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Seilnschegg, F. C. Schwab.

Cotillon= Orden

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen zu haben in der Papierhandlung
W. BLANKE, Pettau.

Wohnungsleerstehungs- und Wohnungs - Wiedervermiethungs-Anzeigen sind vorrätzig bei **W. BLANKE** in Pettau.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenalm. Gürtel 27. Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig möblierte Wohnungen jede Größe und jede Zeit. **Hôtel-Omnibus.**

Pferdefoxen, dick und warm, 180 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kopfsabrik in Wien XII., Bischofgasse 5.

Sieben ist erschienen: **Jagd-Gesetz** vom 13. December 1898, wirksam für das Herzogthum Steiermark, betreffend die Schonzeit des Wildes und die Abänderung einzelner, das Jagdwesen regelnden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen. Preis 20 kr. Vorrätzig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Für Cigaretten- und Pfeifenträucher



ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit

„Morath“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke. Ein kleines Paket genügt, um 5 bis 6 Pakete Pfeifen- oder 2-3 Pakete für Cigarettentabak wohlgeschmeckt, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Kleinsten Erzeuger **Th. Morath, GRAZ,** Droguerie „zum Adler“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau 1 kleines Paket 10 kr., ein großes 30 kr.

12 kleine oder 4 große Pakete franco per Nachnahme fl. 1.26.

WARNUNG.

Herr **Albin Josef Meguscher**, gebürtig aus Neumarkt in Krain, besitzt von mir eine legalisierte Vollmacht, die ich hiermit widerrufe und als ungültig erkläre, derselbe ist somit nicht berechtigt für meine Firma Aufträge entgegenzunehmen und Gelder einzucassieren und ist bei Zuwiderhandeln polizeilich anzuhalten.

Prag, am 1. Jänner 1899.

Carl Philipp Pottak, Essensfabrik.

Oster-Karten

in großer Auswahl vorrätzig bei **W. Blanke, Papierhandl., Pettau.**

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und weiche abführende Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gefördert und im richtigen Gange erhalten.

Größe Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 25 kr. mehr.

Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinalichkeit erhält und schätzt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 25 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Apotheke des **B. Fragner** „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinsseite, Ecke der Sporngasse. Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Oesterreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn **Id. Behrbalk.**

In Hugo W. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dorotheengasse 1, erschienen und haben gegen Einzahlung des Gebührens (auch die Vertheilung der mittelst Vertheilung) vollzogen werden:

Der Praktische Landwirth.

3 Bände, 1. Band, 2. Band, 3. Band. Herausgeber: Hugo W. Hirschmann, Wien, I., Dorotheengasse 1.

Der Oekonom'sche Garten.

3 Bände, 1. Band, 2. Band, 3. Band. Herausgeber: Hugo W. Hirschmann, Wien, I., Dorotheengasse 1.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Was ist schwer zu erzählen, das muß bewiesen werden, und — doch halt! — Ich habe ja noch die letzten Korrekturbogen in der Tasche; gut — da sind sie! Sie sollen nicht sagen, daß ich Sie hilflos verschmachten lasse. Hören Sie, aber passen Sie gut auf. Wenn Ihnen etwas unklar erscheint, so unterbrechen Sie mich gleich!

„Ich bin ganz Ohr!“

„Wohl! ... Also: Logik des Unsinn! — Am 13. Oktober des Jahres 185* stand vor den Assisen der hiesigen Residenz der schon mehrfach wegen unbedeutender Vergehen bestrafte, wegen eines vollführten Mordtodes jedoch freigesprochene Carl August Sebastian Hegemann.“

„Hegemann! ... Sie sind des Teufels! ... Wie, das ist der Fall ... Hegemann?“ unterbrach ich, wie mit Gewalt von meinem Sitz emporgeschleunigt.

„Was fällt Ihnen ein? ... Hegemann, ganz richtig! Das ist der Name; ich habe auf der Korrektur noch einen hinzugefügt; — was ist Ihnen denn?“

„Nichts ... ich entsann mich ... bitte, lesen Sie weiter.“

„Gut! ... Carl August Sebastian Hegemann. Er war angeklagt, in der Nacht vom 2. bis zum 3. Juli desselben Jahres in einer dem Herrn Baron von Hallern gehörigen Waldparzelle einen Mord verübt zu haben, auf die Person des Herrn Rittersgutsbesizers und Hauptmanns a. D. Otto von Serbis!“

„Wie ... was!“ schrie ich, als wenn mir ein glühendes Eisen plötzlich durchs Hirn fahren würde, „wie? ...“

Um die Aufregung, den Schrecken zu begreifen, der mich plötzlich ergriffen hatte, muß ich dem Leser ins Gedächtnis zurückerufen, daß Otto von Serbis der Name dessen war, der jahrelang Weile von Sternfelds und mein Spielkamerad war, daß es jener junge Lieutenant war, der mir in einer Abendgesellschaft sagte, daß die Tänzerin, welche ich an seinem Arme hinschwebend bewunderte, keine andere wäre als die, welche mein Herz schon vergessen hatte.

„Aber in des Teufels Namen, was fehlt Ihnen, Waldburg?“ rief der Doktor.

„Wiederholen Sie den Namen, Doktor! Ich kann es nicht glauben! ... Wie! Dieser Hegemann, dessen Dämondruck ich vor wenigen Tagen fast ... erbettelt, der hat ... an dessen Fingern klebt das Blut meines Jugendfreundes? ...“

„Oho!“ rief Kern, indem er mich scharf ansah und die Druckbogen beiseite legte, „haben wir es hier mit einer sogenannten Fügung des Schicksals zu thun, oder ... sind Sie kränker als ich dachte, guter Freund!“

„Es ist kaum glaublich, kaum denkbar! Nein, ich kann's nicht fassen; aber ... Otto von Serbis! ... Da ist kein Zweifel mehr möglich!“

„So ... so,“ meinte Kern, „Sie kannten den Ermordeten! Kennen vielleicht sogar den Herrn Staatsanwalt selbst!“

„Freilich!“

Der Doktor stand auf, ging ans Fenster, und starrte einige Augenblicke lang ins Leere; dann sich wieder mir zuwendend sagte er mit einer eigentümlich bewegten Stimme: „Welche entsetzliche Konkurrentin müssen doch die Romanschriftsteller in der Wirklichkeit haben; wie erscheinen alle ihre Erfindungen doch blaß und faßl gegen das, was schlicht und einfach ... geschieht. Also Sie haben die Hand von Carl August Sebastian gedrückt! ... Um! Dann beruhigen Sie sich nur, bester Freund; ich verwette Ihnen meinen Kopf, daß jene Hand rein ist vom Blute Ihres Freundes

Otto von Serbis! Haben Sie auch die Hand des Herrn Staatsanwaltes Theobald von Sternfeld gedrückt? ...“

Ich starrte ihn sprachlos an; ich fühlte mich erblasen.

„Was meinen Sie?“ rief ich entsetzt.

„Ich? ... Alles, was Ihnen beliebt; unter anderm auch, daß, nachdem ich die Gerichtsverhandlung contra Hegemann gelesen — nochmals gelesen — wiederum gelesen — analysiert, studiert — und nochmals studiert hatte, in mir eine Ueberzeugung so felsenfest sich gebildet, daß mich niemand davon abbringen wird. Ich behaupte, daß Herr von Sternfeld vollständig von der Unschuld des Hegemann überzeugt war, als er gegen ihn das Schuldig der Geschworenen verlangte.“

„Das ... das löst mir das Rätsel ... das würde mir vieles erklären!“ rief ich, indem ich an die merkwürdige Stellung dachte, welche Hegemann seit seiner Freilassung im Hause der Familie des Staatsanwaltes einnahm, und als mich der Doktor erkaunt ansah, faßte ich einen plötzlichen Entschluß. „Hören Sie,“ sagte ich, „Sie sind mein Freund, Sie sind ein Mann von ungemeinem Scharfsinn ... Sie ... ich werde Ihnen alles erzählen — Sie können mir raten, mir helfen; denn zwischen mir und dem Staatsanwalt handelt es sich um einen Kampf auf Leben und Tod! ... Das ist der Gedanke, dessen ich nicht Herr zu werden vermag und dessen Existenz Ihr ärztlicher Scharfblick auf meinem Gesicht gelesen hat; kommen Sie, hören Sie mir zu!“

Er schüttelte staunend den Kopf und setzte sich neben mir aufs Sofa. Ich erzählte ihm alles ... alles, selbst das, was mein Herz so monoton erfüllt; ich verschwieg ihm nichts, selbst das Verhältnis nicht, welches in meiner Jugend zwischen mir und der Baronin existiert hatte.

Ohne mich auch nur durch einen Laut zu unterbrechen, hatte er mir zugehört, war, als ich geendet, aufgestanden und hatte das Zimmer mit hastigen Schritten durchgemessen; dann plötzlich vor mir stehen bleibend, sagte er mit ungewöhnlich ernster Stimme: „Auch ich habe einen Gedanken, der mich seit dem ersten Augenblick, wo ich diese Akten in die Hand nahm, verfolgt hat und gegen den ich mich tagelang, wochenlang gesträubt habe, ohne daß es mir gelingen wollte, ihn aus meinem Geiste zu vertreiben.“

„Und Ihre Erzählung befestigt in mir diesen Gedanken auf eine so unwiderstehliche Weise! Nein, Waldburg, der Mörder von Serbis heißt nicht Hegemann ... er trägt einen andern Namen, den ich nicht aussprechen will ... der mir auf der Zunge schwebt ... und den auszusprechen ich für ein Verbrechen halte, so lange ich nicht noch andere Beweise habe.“

„D ... Sie machen mich erstarren ... Sie meinen wirklich, daß der ... Staatsanwalt selbst ... Kern! ... Doktor! ... um Gottes willen!“

„Es ist dies ein Gedanke, der ebenso logisch ist, wie er verriekt erscheint. Das ganze Leben des Herrn von Sternfeld ist ein Bild von Ehrenhaftigkeit und kraft jeden Zweifel im voraus Lügen; aber ... aber kombinieren Sie — ich will nichts gesagt haben, es fehlt mir an Beweisen — jeglichem Beweis, und doch ... und doch ...“

„Sie können einen Menschen zum Wahnsinn bringen mit Ihrem Ja und Nein sagen zu gleicher Zeit! Lassen wir die Vergangenheit dieses Mannes ruhen; ich habe mich mit seiner Gegenwart zu beschäftigen.“

„Gut! Aber was wollen Sie denn eigentlich von ihm?“

„Vorläufig ihn nur zwingen, auf Fräulein von Hallerns Hand zu verzichten.“

„Besser nichts? Das wird doch nicht so schwer sein?“

„Doch, Doktor, doch! Denn nichts giebt mir ein Recht dazu, irgend einen Schritt gegen ihn zu unternehmen! O, wenn ich von

dem Fräulein geliebt würde . . . dann würde ich den Kampf am hellen Tag mit ihm aufnehmen — vor aller Welt würde ich seiner Deuselei die Maske vom Gesicht reißen; aber so, Sie begreifen es, muß ich mich im Verborgenen halten, muß das meinem ganzen Charakter so widerliche Intriguenspiel beginnen und werde wahrscheinlich meine Ungeschicklichkeit in dieser mir so neuen Rolle mit mehr als einem Mißerfolg bezahlen müssen!

Kern stand vor mir und sah mich mit Augen an, aus denen eine so außerordentliche Intelligenz sprühte, daß ich mit der größten Ungeduld seine Antwort erwartete.

„Es wäre interessant,“ meinte er endlich, „sehr interessant, mit dem Staatsanwalt diese Partie Schach zu spielen, in der es sich um seine Ehre, seinen Ruf — vielleicht um etwas mehr noch handelt! — Sm! Sm! — Wollen Sie mir folgen, Waldburg? Ich habe mich so mit dem Intriguenspiel der — wir nennen es Gerechtigkeit, beschäftigt, daß ich darin eine große Fertigkeit besitzen muß, obgleich ich es noch nie praktisch versucht habe. Wissen Sie, was die Herren Untersuchungsrichter — bei uns in Europa, im neunzehnten Jahrhundert zuerst thun, wenn sie einen Angeklagten vor sich haben? Sie stellen alles mögliche auf, um ihn der Ruhe seines Geistes zu berauben, d. h. dessen, was er am meisten zu seiner Verteidigung bedarf, und bewirken dies durch Präventivhaft und so weiter. Das ist unverzeihlich! Doch ahmen wir das nach, was der Staatsanwalt selbst hunderte von Malen schon gethan; suchen wir seinen so kalten, festen, systematisch geordneten Geist dermaßen zu verwirren, daß er selbst darauf kommt, sich irgend eine Blöße zu geben, irgend einen unbedachten Streich zu begehen, in dem wir dann einen Anhaltspunkt finden, um ihn zu packen. Ich rühme dieses System gar nicht, aber es sind die Waffen, die er selbst gebraucht; Sie stehen mit ihm auf dem Kriegsfuß; Sie wären ein Narr, wenn Sie die von ihm so oft mit Erfolg gegen andere erprobte Waffe nicht gegen ihn anwenden wollten.“

„Ich begreife nicht recht, was Sie gegen ihn unternehmen wollen.“

„Stechnadelstiche zu allererst. Ich werde ihm heute noch das erste fertige Exemplar meiner Broschüre unter Kreuzband zusenden, werde einige Stellen darin mit dem Rotstift unterstreichen, Stellen, die ihm nicht wenig zu denken geben und ihm sicherlich zeigen werden, daß man ihm auf der Spur ist. Morgen schicke ich ihm ein zweites Exemplar, in welchem ich den Satz seiner Rede mit einem Bleistift anstreiche, wo er sagt, daß das Hochwasser den Leichnam des Herrn von Serbien wohl weggeschwemmt haben wird, und füge dem eine Nummer der damaligen Zeitung bei, die ich mir zu verschaffen gewußt habe, aus welcher er sehen kann, was er sicherlich weiß — daß am dritten Juli jenes Jahres der Fluß so leicht war, daß man ihn durchwaten konnte. Ja, denken Sie sich, Waldburg, dieser Staatsanwalt hat sagen, behaupten können, daß Hegemann dem Herrn von Serbien im Walde aufgelauert, ihn erschossen und den Leichnam bis zum Fluß geschleppt habe; und kein Advokat, kein Geschworener hat so viel Menschenverstand gehabt, ihm zu erwidern, daß an dem Tage nicht Wasser genug da war, um den leblosen Körper fortzuschwemmen. Und der Beweis, daß ich recht habe, ist der, daß heute, nach beinahe elf Jahren,

dieser Kadaver immer noch nicht gefunden ist und auch wohl nie gefunden werden wird!“

„Aber was sind denn Ihre Gedanken hierüber?“

„Wie können Sie fragen? Es liegt ja alles ganz deutlich auf der Hand, so deutlich, als wenn ich es gesehen hätte; man hat den Toten irgendwo eingescharrt, damit man durch die Inspektion des Kadavers, der Wunden, des Kalibers der Kugel und so weiter nicht zu der Ueberzeugung komme, daß Hegemann nicht der Thäter sei.“

„O alles das ist schrecklich; ich kann's nicht glauben!“

„Ich auch nicht; aber es ist logisch! Darum braucht es natürlich nicht wahrscheinlich zu sein, noch weniger wahr! Aber wir verwirren den Herrn von Sternfeld; übermorgen erscheint dann ein Eingekandt im hiesigen Tageblatt, welches darauf hinweist, daß man nicht glauben müsse, daß es gelänge, die Leichname aller Selbstmörder und Ermordeten im Flusse wieder aufzufinden; da sei z. B. der Fall des vor zehn Jahren ermordeten Rittergutsbesizers von Serbien, den man doch auch nicht wieder aufgefunden habe und so weiter. Am nächstfolgenden Tage kommt dann im selben Blatte eine anonyme Anzeige: Ist es denn wirklich bewiesen, („bewiesen“ wird fett gedruckt, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken), daß Herr von Serbien, nachdem er getötet, in den Fluß geworfen worden? — Nun haben wir die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Fall gelenkt, und Sie sollen sehen, in allen Bierhäusern wird davon gesprochen werden. Dann greifen wir den Herrn Staatsanwalt von einer andern Seite an —“

„Sagen Sie mir, Doktor,“ unterbrach ich den Redeschwall des sonderbaren Menschen, der sich mit einem Eifer, einer fieberhaften Energie, deren ich ihn kaum für fähig gehalten hätte, auf dieses Thema geworfen hatte, „sagen Sie mir, was weiß man denn über den Beweggrund dieses Mordes?“

„Raub! wie die Anklage behauptete, denn Herr von Serbien hatte einige Tage vorher sein Gut verkauft, das Geld am Tage vorher erhalten, und die bedeutende Summe ist verschwunden. Außerdem, und das ist das einzige, was in diesem ganzen seltsamen Prozesse wirklich klar bewiesen ist, hatte Herr von Serbien den Hegemann schon mehrere Male wegen Wilddiebstahls arretieren und bestrafen lassen, so daß ein möglicher Racheakt zu Grunde liegen konnte. Zweifel müssen aber doch im Geiste der Geschworenen obgewaltet haben, da die Strafe um zwei Grade gemildert wurde und er, wie Sie mir erzählen, nach halb verbüßter Zeit freigelassen worden ist!“

„Und Sie wollen heute gleich mit dem Staatsanwälte anbinden?“

„Heute gleich! — Wozu Zeit verlieren?“

„Wollen wir uns die Sache nicht noch einen Tag bedenken?“

„Thun Sie, was Ihnen beliebt! Die ganze Sache geht Sie überhaupt nichts an! Suchen Sie einen Plan, um in Ihrer Liebesaffaire zu triumphieren; davon verstehe ich verzeihlich wenig!“

Er nahm Hut und Stod. „Und Sie thun mir den Gefallen, sich zu Bette zu legen,“ sagte er im Abgehen; „ein klarer Kopf ist bei solch einem Kampfe das erste aller Bedürfnisse, wenn man triumphieren will! Schlafen Sie, so lange Sie können; das ist die beste Medizin! Und nun behüt' Sie Gott! Ich werde die Wahrheit schon aufdecken!“



Conrad Ferdinand Meyer †. (Mit Text.)



Das Wohnhaus des Dichters Conrad Ferdinand Meyer in Rischberg. (Mit Text.)

Ich hatte wirklich den Kopf nicht klar genug, um darüber nachzudenken, als Doktor Kern mich verlassen, daß ich mir vielleicht einen sehr gefährlichen Helfer erwählt hatte; denn der Mensch in seinem Enthusiasmus, einen Fall entdeckt zu haben, welcher all seine Behauptungen zu bestätigen schien, konnte und würde wahrscheinlich all mein Interesse beiseite lassen, wenn es sich darum handelte, neue und immer neue Gegenstände für sein Lieblingsthema zu finden. Das lag auf der Hand, und ich hätte es bei kälterem Blute auch leicht eingesehen; aber, wie gesagt, die Aufregung meines Geistes hatte in den letzten Tagen meinen Körper dermaßen erschläfft, daß ich ein nicht zu widerstehendes Bedürfnis nach Ruhe fühlte. Ich befolgte seinen Rat und suchte in Schläfe mir neue Kräfte zu sammeln und meinen Geist gewaltsam von dem Gegenstande abzulenken, mit dem er sich ausschließlich beschäftigte.

Zwei Tage nach der weiter mitgeteilten Unterredung kam Doktor Kern des Morgens kurz nach sieben Uhr atemlos in mein Zimmer

Forschungen sind eins, und Ihre Liebesgeschichte ist etwas anderes. Uebrigens habe ich mich mit Ihrer Liebesaffaire auch beschäftigt und einen Schritt gethan, der ..."

"Wie, Doktor, ohne mich vorher davon zu benachrichtigen?"

"O! es hatte keine Bedeutung: es war so eine Art von Eingebung, von der ich mir nur sehr wenig Erfolg verspreche. Ich hatte folgendermaßen gedacht: Es ist wohl nicht anzunehmen, daß ein wohlgestalteter, reicher, geachteter Mann, der solch eine hohe Stellung bekleidet wie Herr von Sternfeld, sein fünfundvierzigstes Lebensjahr erreicht habe, ohne auf seinem Lebenswege die Insel Naxos berührt und dort eine trauernde Ariadne zurückgelassen zu haben. Er muß schon irgend einmal, wenigstens irgend ein — und wenn auch noch so flüchtiges zärtliches Verhältnis angefangen und abgebrochen haben. Die Zeit fehlte mir, um das festzustellen, und ich nahm die wahrscheinliche Thatsache für eine wahre an. Von dieser Annahme ausgehend, lag es nicht im geringsten außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß Ariadne



Die beiden Waisen. (Mit Text.)

gestürzt. „Victoria!“ rief er, „wir sind Glückskinder; der erste Schuß, den wir abgefeuert haben, hat schon getroffen, und unser Gegner hat den ersten dummen Streich gemacht! Soeben ist auf Befehl der Staatsanwaltschaft meine Broschüre in der Druckerei konfisziert worden; es waren noch g'rade drei Exemplare vorrätig! ... Denken Sie sich diesen Blödsinn! ... Ich bekomme einen Prozeß und die ganze Sache wird vor der Öffentlichkeit breitgetreten werden.“

„Sehen Sie in dieser Maßregel von seiten des Staatsanwalts nicht einen Beweis des Bewußtseins seiner Schuldigkeit?“

„Mag sein ... Aber jetzt stehe ich ihm als Ankläger gegenüber, und beim Jupiter, er soll sich nur gut halten, denn meine Logik wird ihm arg zu Leibe gehen! Wenn ich nichts beweisen kann — desto besser! Die Menschheit kann nur dabei gewinnen, wenn man mir beweist, daß ich ein Narr bin!“

„Dm, Doktor! Das will mir gar nicht gefallen, die Öffentlichkeit eine Rolle in der Angelegenheit spielen zu sehen, die für mich doch eine Art von Privatangelegenheit ist!“

„Sie verwechseln stets, lieber Waldburg! Meine juristischen

sowohl von der bevorstehenden Heirat ihres Ungetreuen, von der übrigens die ganze Stadt schon Kunde hat, als auch von der Beschlagnahme meiner Broschüre Kenntnis bekommen hat. Ha! denkt sie nach Frauenart! Du hast mir mein Leben verbittert und willst jetzt die süßen Früchte des ehelichen Lebens kosten? Warte! Ich will Dir einen Tropfen Vermut in den schäumenden Becher des Genusses gießen! Und Sie wissen es; die anonymen Briefe sind, müssen eine Erfindung der Frauen sein!“

Nun setzt sich Ariadne an den Schreibtisch und folgende Epistel läuft vom Stapel: „Sie sind die Ursache meines verlorenen Lebens! Während ich traure, werden Sie Fräulein von Hallern als Gemahlin heimführen! Glauben Sie denn wirklich, daß ich ganz ohne Galle bin, daß ich so ruhig zusehen würde, wie meine letzte Glückshoffnung zertrümmert wird? O, wie täuschen Sie sich! Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden, um dieses Band zu lösen, wo nicht, werden dem Verfasser des konfiszierten Artikels „Logik des Unsinn“ Beweise geliefert werden, welche die Rolle, die Sie in der Anklage wider Degemann gespielt haben, gar eigentümlich beleuchten!“

(Fortsetzung folgt.)

Lampenbehandlung.

Sämtliche Lampen, sowohl aus den Zimmern, als auch diejenigen aus den Ställen und Wirtschaftsräumen, müssen am Morgen an einen bestimmten Platz in der Nähe eines Fensters gebracht werden. Petroleum darf mit anderen Dingen gar nicht in Berührung kommen, da es sofort seinen unangenehmen Geruch abgibt. Besondere Aufmerksamkeit wende man dem Abschneiden des Dochtes zu. Nur die Flachbrenner werden abgeschnitten und an den Ecken etwas abgerundet; der Docht des Rundbrenners wird durch den Dochtständer von seiner verholzten Wasse durch Druck befreit, indem man den Vorsteil in den Schornstein steckt und schraubend mehreremale recht herumdreht. Jedes Fäserchen muß beseitigt werden, da es beim Brennen höhere Flamme verursacht und dadurch Ruß erzeugt. Alle schwarzen Dochtständer sind sorgfältig und am saubersten durch Wasse zu entfernen. Beim Lampenputzen nehme man zuerst sämtliche Glöden und Zylinder vor, wische sie sorgfältig ab und stelle jeden Zylinder in seine Glöde. In der Füllzeit sind sie öfter mit Sodawasser zu reinigen, nachzuspülen und zu trocknen. Etwaige braune Brennstücke an den Zylindern lassen sich mit dem Messer abtragen oder mit Schmirgelpapier abreiben. Nun werden hintereinander die Lampen nachgefüllt. Man schraubt den Brenner, ihn unten fest fassend, links herum ab, hebt ihn mit der linken Hand soviel heraus, daß man mit der rechten Hand Petroleum nachgießen kann, aber so vorsichtig, daß letzteres nicht abfließt und das Wasser nicht überfließt wird. Nachdem der Brenner wieder aufgeschraubt worden, werden Lampenfuß und Bassin gründlich nachgewischt und gerieben, erst mit Papier und dann mit dem Lappen, den man dadurch schon. Da Petroleum harzige Teile absetzt, müssen die Bassins öfters einmal mit Salzwasser gereinigt und nachgetrocknet werden. Auch der Docht verharzt mit der Zeit, läßt sich schwer schrauben und leuchtet schlecht. Er muß dann ebenfalls gewaschen und sehr gründlich getrocknet werden. Länger als sechs bis acht Wochen braucht er nicht auszuharren und darum auch nicht über 20 Centimeter Länge haben. Reicht er nicht mehr bis auf den Boden des Bassins, so wird er durch Baumwollfäden ergänzt. Beim Putzen der Lampen ist darauf zu achten, daß die Keilnadeln im korbbartigen Teil des Zylinderträgers nicht zugeschnitten werden. Der Flamme würde dadurch Sauerstoff entzogen werden. Mit dem Glödenträger gehe man sorgfältig um, die Stäbe brechen leicht ab oder gehen aus der Lötung und die Lampe ist in ewiger Unordnung. Sind die Lampen am Morgen gereinigt, so muß jedes Ding wieder an seinen Platz und die Petroleumkanne in einen kühlen Raum kommen. Die Petroleumbehälter aus Glas sind mit den Brennern nicht allein durch eine Schraube, sondern auch durch eine Metalleinfassung verbunden, welche aufgeschraubt ist. Durch die Poren des Gypses bringt aber nach und nach das Petroleum, besonders wenn die Lampen sehr gefüllt werden und überzieht den Lampenfuß mit Feuchtigkeit, was man irrtümlicherweise ausschütten nennt. Auch lockert sich der Gyps durch die Feuchtigkeit und die Lampe wackelt, woraus man wohl zu achten hat, um Unglück zu verhüten. Das Auslösen der Lampe geschehe in der Weise, daß man den Docht ein wenig herunterschraubt und dann von oben leicht über den Zylinder bläst. Zur Arbeit verdienen die Milchglöden, besonders diejenigen, welche unten geschlossen sind, den Vorzug. Das Auge darf nicht in die Flamme sehen. Die hellen Glöden von mattem Glase sind nur zur Beleuchtung des ganzen Zimmers. Petroleumlampen, die nur selten gebraucht werden, dürfen nicht mit Petroleum gefüllt und mit Docht stehen bleiben. Beide leiden durch den Staub und brennen dann schlecht.

(Aus: Dorn, Stütze der Hausfrau.)



Conrad Ferdinand Meyer †. Am 28. November v. J. verstarb in Rorschach am Zürchersee infolge eines Schlaganfalls der Dichter Conrad Ferdinand Meyer. Er war ein Dichter, einer der besten aus unseren Tagen, kein weltstürmendes Genie, aber eine starke, große Begabung, ein Künstler der Sprache wie wenige, ein Meister der Form, die er mit goldigem, edlem Inhalt zu erfüllen verstand. Hat er auch nicht immer die Gabe besessen, seine Leser hinzureißen, so hat er sie doch immer erfreut durch eine Fülle von Gedanken und Stimmungen, die einen leisen Zug ins Feierliche hatten. Etwas Kühles, das keine eigentliche Begeisterung aufkommen läßt, macht sich in allen Schöpfungen des Zürcher Poeten bemerkbar, der im Gegensatz zu seinem großen Freunde und Landsmanne, Gottfried Keller, ein Mann des schweren und zuweisen auch schwermäßigen Ernstes gewesen ist. „Geh, und lieb' und leide“, diese Worte aus einem „Hochzeitsliede“ des Dichters, das er einer jungen Braut gewidmet, hätte er auch seinen Werken als Geleitwort geben können, seinen herrlichen Gedichten zumal, die lange noch — und nicht nur in der Schweiz — die Leser erfreuen werden. Conrad Ferdinand Meyer hat ein Alter von 73 Jahren erreicht; er war am 11. Oktober 1825 zu Rorschach geboren und lebte seit Jahren auf seiner Besitzung in Rorschach in der Nähe seiner Vaterstadt, umgeben von allen Reizen der Natur. Dort entstanden auch seine besten und reifsten Werke. Vor einigen Jahren wurde er schwermütig und mußte in eine Nervenheilanstalt gebracht werden, die er bald wieder völlig genesen verlassen konnte.

Die beiden Waisen. Eine böse Seuche wütete in der Gegend. Eines der ersten Menschenleben, das ihr zum Opfer fiel, war das des Vaters. Gramgebeugt folgte die kriegerschütterte Witwe mit ihren zwei Kindern dem Sarge. Welch wie eine verwelkende Blume senkte sie sich dahin. Mit fast übermenschlicher Anstrengung suchte sie sich aufrecht zu erhalten im Hinblick auf die beiden unverorgten Kinder, die der Mutter so sehr bedürftig. Nun aber hat auch sie die mörderische Krankheit dahingerafft. Mitleidige Nachbarn haben sie in den Sarg gelegt und an ihrem Totenlager Kerzen angezündet. Um die armen Kinder kümmerte sich in der ersten Eile niemand. Kalt ist Herz und Kamin, kaum haben sie etwas gegen den Hunger erhalten. Mitleidlich an einander gedrückt sehen sie

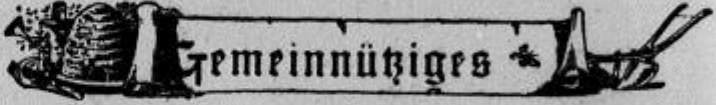
schweigend zu, wie fremde Menschen ab und zu gehen. Die hübschen, traurigen Gesichtchen rufen das Mitleid in unserm Herzen mächtig wach. Wie wird es ihnen ergehen? Wer wird für sie sorgen? Von einem wissen wir es gewiß, daß er sich ihrer erbarmt, von dem, der gesagt hat: „Ich will euch nicht Waisen lassen.“ Er, der große Kinderfreund, der ruft: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes,“ wird sich auch ihrer annehmen. G. R.



Aha! Herr: „Ich bin sechzig Jahre alt und habe eine Million in Staatspapieren. Wäre ich Ihnen so alt, meine Gnädigste?“ — Dame: „Im Gegenteil, Sie sind mir zehn Jahre zu jung.“

Unter Sonntagsjägern. Erster: „Wie haben Sie's denn nur angefangen, daß Sie den Hasen getroffen haben?“ — Zweiter: „Ganz einfach! Sonst habe ich immer auf die Hasen gezielt und die Treiber getroffen, diesmal habe ich auf die Treiber gezielt und den Hasen getroffen!“

Ein schrecklicher Massenball war der, der zum Karneval des Jahres 1870 am 7. Februar im Schlosse zu Waldenburg, im württembergischen Oberamt Dohringen, abgehalten wurde. Eine glänzende, fröhliche Gesellschaft füllte die hellerleuchteten Festräume. Die Damen waren als Engel in weißen Kleidern mit Flügeln und Kronen, in denen Wachslichter brannten, die Herren als Höllengestirke maskiert, Arme und Beine mit geschwärmtem Berg umwunden. Die tanzenden Paare der Engel und Teufel tanzten einander gegenüber, als die Papierkrone auf dem Haupte einer Dame Feuer fing. Es ergriff im Nu auch ihren Körper. Ein furchtbarer Schrecken fiel, wie es scheint, lähmend auf die Gesellschaft; die Flamme verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Viele der Anwesenden trugen schwere Verletzungen davon, darunter Graf Georg von Tübingen, der am 5. März in Waldenburg starb. Graf Eberhard, der mit den Händen die Flammen an den Gewändern der Tanzenden löschte, zog sich so furchtbare Brandwunden zu, daß man ihm am 21. und 22. Februar die Finger an beiden Händen abnehmen mußte. Er starb an den Folgen der Verletzungen und Operation am 10. März. Zugleich war bei jenem Unglück der betreffende Schloßflügel in Feuer geraten und niedergebrannt; er ist bis heute nicht wieder aufgebaut worden. St.



Rübenschneitel aus Zuckersfabriken, auch in angefeuertem Zustande, sind ein sehr gutes Futter nicht nur für Rehe, sondern auch für Rot- und Damwild, Sauen, Hasen und Federwild.

Zum Treiben der Hyacinthen. Angetrieben dürfen die Hyacinthen erst dann werden, wenn sich die Triebspitze bereits stark über der Zwiebel erhebt und zwar zuerst die schon als besonders frühblühend bezeichneten Sorten; Anfangs bei nur schwacher Wärme, später auch bei ziemlicher Hitze, im warmen Beete eines Treibhauses, oder sogar auf dem heißen Ofen eines Wohnzimmers. So lange bis die Blüte anfängt, sich über die Blätter zu erheben, ist es gut, den Trieb mit einem kleinen, leeren Topf zu bedecken, denn im Finstern wächst der Blütenstängel bedeutend schneller. Um einen länger dauernden Flor zu gewinnen, dürfen nicht alle Hyacinthen zugleich in die Wärme gebracht werden; zuerst die frühblühenden Sorten, dann solche, welche sich nicht so bald treiben lassen, und zuletzt noch einige besonders spätblühende einfache und die gefüllten, welche mit nur wenigen Ausnahmen zu den spätblühenden gehören.

Um den Wurmfraß von Körben zc. fern zu halten, bestreicht man dieselben mit folgender Lösung: reine Karbolsäure in denaturiertem Weingeist und Beimischung von Naphthalin, gelöst in Benzin.

Kreuzrätsel.

×	A	A	×				
A	A	A	A				
×	A	A	A	A	A	D	×
D	H	H	H	H	CK	L	L
L	L	L	L	L	L	M	M
×	O	O	O	O	P	P	×
S	S	T	T				
×	W	W	×				

Die in nebenstehender Zeichnung befindlichen 40 Buchstaben sind so zu ordnen, daß aus ihnen zweimal vier Wörter entstehen, die von oben nach unten, oder von links nach rechts gelesen, stets das Gleiche ergeben. — Diese vier Wörter bezeichnen: 1) Eine Stadt in Thüringen. 2) Eine Stadt in Schweden. 3) Eine deutsche Ruhmeshalle. 4) Einen Männernamen. Ferd. Peuler.

Rätsel.

So einfach und klein ich auch bin, Erhellere öfters den Sinn, Erleue das Herz. — Doch wende der Seligen nur zwei, Dann ist's mit der Freude vordel, Und aus mit dem Scherz! ... Ferd. Peuler.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: Tachygraph, Zants, Uri, Federera, Khabarber, Uebergabe, Hegel, Fischzug, Aethiopien, Niagara, Geier, Tante, Edmund, Robinson, Nicotin, Ironie, Eise von Regow — „Wenn der Angler zieht zu früh, fängt er nie.“ — **Des Bilderrätsels:** Eigens hat am besten Hut. — **Des Witzrätsels:** Padua, Alpen, Leber, Ideal, Nacht, Dohle, Rubin, Onkel, Weber — Ballndrom. — **Des Homonymrätsels:** Witterfüß (Rachschattengewächs). — **Des Vogogriffs:** Finster, Winter.

Alle Rechte vorbehalten.